

# **Goethe-Antonelli**

Story Johann Goethe

COLLABORATORS

	TITLE : Goethe-Antonelli		
ACTION	NAME	DATE	SIGNATURE
WRITTEN BY	Story Johann Goethe	July 19, 2024	

REVISION HISTORY

NUMBER	DATE	DESCRIPTION	NAME

# Contents

<b>1</b>	<b>Goethe-Antonelli</b>	<b>1</b>
1.1	main . . . . .	1
1.2	sängerinantonelli . . . . .	1

## Chapter 1

# Goethe-Antonelli

### 1.1 main

Lieber Leser.

Die Sängerin Antonelli geschrieben von Johann Wolfgang von Goethe

Da das Umsetzen des Textes für Amiga.guide recht mühsam ist, Bitte ich zu beachten das eine weitere Veröffentlichung nur gestattet ist wenn der Author der .guide – also ich – darüber Benachrichtigt wird.

ZUWIEDERHANDLUNGEN HABEN ZIVILRECHTLICHE KONSEQUENZEN.

Eine e-Mail oder ein Brief ist alles was ich möchte.

FÜR EINE KOMERZIELLE NUTZUNG IST EINE  
SCHRIFTLICHE GENEHMIGUNG ERFORDERLICH

Die Sängerin Antonelli

Bedanken für die sehr Hilfreiche Unterstützung möchte ich hiermit bei Kerstin und Uwe.

Ralf Stecher  
Cheruserstr. 19  
38112 Braunschweig  
e-Mail: Ralf.Stecher@t-online.de

### 1.2 sängerinantonelli

Johann Wolfgang von Goethe

Die Sängerin Antonelli

»Als ich mich in Neapel aufhielt, begegnete daselbst eine Geschichte, die  $\leftrightarrow$   
großes

Aufsehen erregte und worüber die Urteile sehr verschieden waren. Die einen behaupteten, sie sei völlig ersonnen, die andern, sie sei wahr, aber es stecke ein Betrug dahinter. Diese Partei war wieder untereinander selbst uneinig; sie

stritten, wer dabei betrogen haben könnte. Noch andere behaupteten, es sei keineswegs ausgemacht, daß geistige Naturen nicht sollten auf Elemente und Körper wirken können, und man müsse nicht jede wunderbare Begebenheit ausschließlich entweder für Lüge oder Trug erklären. Nun zur Geschichte selbst!

Eine Sängerin, Antonelli genannt, war zu meiner Zeit der Liebling des neapolitanischen Publikums. In der Blüte ihrer Jahre, ihrer Figur, ihrer Talente

fehlte ihr nichts, wodurch ein Frauenzimmer die Menge reizt und lockt und eine kleine Anzahl Freunde entzückt und glücklich macht. Sie war nicht unempfindlich gegen Lob und Liebe; allein von Natur mäßig und verständig, wußte sie die Freuden zu genießen, die beide gewähren, ohne dabei aus der Fassung zu kommen, die ihr in ihrer Lage so nötig war. Alle jungen, vornehmen, reichen Leute drängten sich zu ihr, nur wenige nahm sie auf; und wenn sie bei der Wahl ihrer Liebhaber meist ihren Augen und ihrem Herzen folgte, so zeigte sie doch bei allen kleinen Abenteuern einen festen, sichern Charakter, der jeden genauen Beobachter für sie einnehmen mußte. Ich hatte Gelegenheit, sie einige Zeit zu sehen, indem ich mit einem ihrer Begünstigten in nahem Verhältnisse stand. Verschiedene Jahre waren hingegangen, sie hatte Männer genug kennengelernt und unter ihnen viele Gecken, schwache und unzuverlässige Menschen. Sie glaubte bemerkt zu haben, daß ein Liebhaber, der in einem gewissen Sinne dem Weibe alles

ist, gerade da, wo sie eines Beistandes am nötigsten bedürfte, bei Vorfällen des

Lebens, häuslichen Angelegenheiten, bei augenblicklichen Entschlüssen meistens zu nichts wird, wenn er nicht gar seiner Geliebten, indem er nur an

sich selbst denkt, schadet und aus Eigenliebe ihr das Schlimmste zu raten und sie zu den gefährlichsten Schritten zu verleiten sich gedrungen fühlt.

Bei ihren bisherigen Verbindungen war ihr Geist meistens unbeschäftigt geblieben; auch dieser verlangte Nahrung. Sie wollte endlich einen Freund haben

und kaum hatte sie dieses Bedürfnis gefühlt, so fand sich unter denen, die sich ihr zu nähern suchten, ein junger Mann, auf den sie ihr Zutrauen warf und der es in jedem Sinne zu verdienen schien.

Es war ein Genueser, der sich um diese Zeit einiger wichtiger Geschäfte seines Hauses wegen in Neapel aufhielt. Bei einem sehr glücklichen Naturell hatte er die sorgfältigste Erziehung genossen. Seine Kenntnisse waren ausgebreitet, sein Geist wie sein Körper vollkommen ausgebildet, sein Betragen konnte für ein Muster gelten, wie einer, der sich keinen Augenblick vergißt, sich doch immer in

ändern zu vergessen scheint. Der Handelsgeist seiner Geburtsstadt ruhte auf ihm; er sah das, was zu tun war, im großen an. Doch war seine Lage nicht die glücklichste; sein Haus hatte sich in einige höchst mißliche Spekulationen eingelassen und war in gefährliche Prozesse verwickelt. Die Angelegenheiten verwirrten sich mit der Zeit noch mehr, und die Sorge, die er darüber empfand, gab ihm einen Anstrich von Traurigkeit, der ihm sehr wohl anstand und unserm jungen Frauenzimmer noch mehr Mut machte, seine Freundschaft zu suchen, weil sie zu fühlen glaubte, daß er selbst einer Freundin bedürfe.

Er hatte sie bisher nur an öffentlichen Orten und bei Gelegenheit gesehen; sie vergönnte ihm nunmehr auf seine erste Anfrage den Zutritt in ihrem Hause, ja sie

lud ihn recht dringend ein, und er verfehlte nicht zu kommen.

Sie versäumte keine Zeit, ihm ihr Zutrauen und ihren Wunsch zu entdecken. Er ←  
war  
verwundert und erfreut über ihren Antrag. Sie bat ihn inständig, ihr Freund zu  
bleiben und keine Anforderungen eines Liebhabers zu machen. Sie eröffnete ihm  
eine Verlegenheit, in der sie sich eben befand und worüber er bei seinen  
mancherlei Verhältnissen den besten Rat geben und die schleunigste Einleitung ←  
zu  
ihrem Vorteil machen konnte. Er vertraute ihr dagegen seine Lage, und indem sie  
ihn zu erheitern und zu trösten wußte, indem sich in ihrer Gegenwart manches  
entwickelte, was sonst bei ihm nicht so früh erwacht wäre, schien sie auch ←  
seine  
Ratgeberin zu sein, und eine wechselseitige, auf die edelste Achtung, auf das  
schönste Bedürfnis gegründete Freundschaft hatte sich in kurzem zwischen ihnen  
befestigt. Nur leider überlegt man bei Bedingungen, die man eingeht, nicht  
immer, ob sie möglich sind. Er hatte versprochen, nur Freund zu sein, keine  
Ansprüche auf die Stelle eines Liebhabers zu machen, und doch konnte er sich  
nicht leugnen, daß ihm die von ihr begünstigten Liebhaber überall im Wege,  
höchst zuwider, ja ganz und gar unerträglich waren. Besonders fiel es ihm ←  
höchst  
schmerzlich auf, wenn ihn seine Freundin von den guten und bösen Eigenschaften  
eines solchen Mannes oft launig unterhielt, alle Fehler des Begünstigten genau  
zu kennen schien und doch noch vielleicht selbigen Abend, gleichsam zum Spott  
des wertgeschätzten Freundes, in den Armen eines Unwürdigen ausruhte.

Glücklicher- oder unglücklicherweise geschah es bald, daß das Herz der Schönen  
frei wurde. Ihr Freund bemerkte es mit Vergnügen und suchte ihr vorzustellen,  
daß der erledigte Platz ihm vor allen andern gebühre. Nicht ohne Widerstand und  
Widerwillen gab sie seinen Wünschen Gehör. 'Ich fürchte', sagte sie, 'daß ich  
über dieser Nachgiebigkeit das Schätzbarste auf der Welt, einen Freund,  
verliere.' Sie hatte richtig geweissagt; denn kaum hatte er eine Zeitlang in  
seiner doppelten Eigenschaft bei ihr gegolten, so fingen seine Launen an,  
beschwerlicher zu werden: als Freund forderte er ihre ganze Achtung, als  
Liebhaber ihre ganze Neigung und als ein verständiger und angenehmer Mann  
unausgesetzte Unterhaltung. Dies aber war keinesweges nach dem Sinne des  
lebhaften Mädchens; sie konnte sich in keine Aufopferung finden und hatte nicht  
Lust, irgend jemand ausschließliche Rechte zuzugestehen. Sie suchte daher auf  
eine zarte Weise seine Besuche nach und nach zu verringern, ihn seltner zu ←  
sehen  
und ihn fühlen zu lassen, daß sie um keinen Preis der Welt ihre Freiheit  
weggebe.

Sobald er es merkte, fühlte er sich vom größten Unglück betroffen, und leider  
befiehl ihm dieses Unheil nicht allein: seine häuslichen Angelegenheiten fingen  
an, äußerst schlimm zu werden. Er hatte sich dabei den Vorwurf zu machen, daß ←  
er  
von früher Jugend an sein Vermögen als eine unerschöpfliche Quelle angesehen,  
daß er seine Handelsangelegenheiten versäumt, um auf Reisen und in der großen  
Welt eine vornehmere und reichere Figur zu spielen, als ihm seine Geburt und  
sein Einkommen gestatteten. Die Prozesse, auf die er seine Hoffnung setzte,  
gingen langsam und waren kostspielig. Er mußte deshalb einigemal nach Palermo,  
und während seiner letzten Reise machte das kluge Mädchen verschiedene  
Einrichtungen, um ihrer Haushaltung eine andere Wendung zu geben und ihn nach  
und nach von sich zu entfernen. Er kam zurück und fand sie in einer andern  
Wohnung, entfernt von der seinigen, und sah den Marchese von S., der damals auf

die öffentlichen Lustbarkeiten und Schauspiele großen Einfluß hatte, ←  
vertraulich

bei ihr aus und ein gehen. Dies überwältigte ihn, und er fiel in eine schwere Krankheit. Als die Nachricht davon zu seiner Freundin gelangte, eilte sie zu ihm, sorgte für ihn, richtete seine Aufwartung ein, und als ihr nicht verborgen blieb, daß seine Kasse nicht zum besten bestellt war, ließ sie eine ansehnliche Summe zurück, die hinreichend war, ihn auf einige Zeit zu beruhigen.

Durch die Anmaßung, ihre Freiheit einzuschränken, hatte der Freund schon viel ←  
in

ihren Augen verloren; wie ihre Neigung zu ihm abnahm, hatte ihre Aufmerksamkeit auf ihn zugenommen; endlich hatte die Entdeckung, daß er in seinen eigenen Angelegenheiten so unklug gehandelt habe, ihr nicht die günstigsten Begriffe ←  
von

seinem Verstande und seinem Charakter gegeben. Indessen bemerkte er die große Veränderung nicht, die in ihr vorgegangen war; vielmehr schien ihre Sorgfalt ←  
für

seine Genesung, die Treue, womit sie halbe Tage lang an seinem Lager aushielt, mehr ein Zeichen ihrer Freundschaft und Liebe als ihres Mitleids zu sein, und ←  
er

hoffte nach seiner Genesung in alle Rechte wieder eingesetzt zu werden.

Wie sehr irrte er sich! In dem Maße, wie seine Gesundheit wiederkam und seine Kräfte sich erneuerten, verschwand bei ihr jede Art von Neigung und Zutrauen, ←  
ja

er schien ihr so lästig, als er ihr sonst angenehm gewesen war. Auch war seine Laune, ohne daß er es selbst bemerkte, während dieser Begebenheiten höchst bitter und verdrießlich geworden; alle Schuld, die er an seinem Schicksal haben konnte, warf er auf andere und wußte sich in allem völlig zu rechtfertigen. Er sah in sich nur einen unschuldig verfolgten, gekränkten, betrübten Mann und hoffte völlige Entschädigung alles Übels und aller Leiden von einer ←  
vollkommenen

Ergebenheit seiner Geliebten.

Mit diesen Anforderungen trat er gleich in den ersten Tagen hervor, als er wieder ausgehen und sie besuchen konnte. Er verlangte nichts weniger, als daß sie sich ihm ganz ergeben, ihre übrigen Freunde und Bekannten verabschieden, ←  
das

Theater verlassen und ganz allein mit ihm und für ihn leben sollte. Sie zeigte ihm die Unmöglichkeit, seine Forderungen zu bewilligen, erst auf eine scherzhafte, dann auf eine ernsthafte Weise, und war leider endlich genötigt, ihm die traurige Wahrheit, daß ihr Verhältnis gänzlich vernichtet sei, zu gestehen. Er verließ sie und sah sie nicht wieder.

Er lebte noch einige Jahre in einem sehr eingeschränkten Kreise oder vielmehr bloß in der Gesellschaft einer alten, frommen Dame, die mit ihm in einem Hause wohnte und sich von wenigen Renten erhielt. In dieser Zeit gewann er den einen Prozeß und bald darauf den andern; allein seine Gesundheit war untergraben und das Glück seines Lebens verloren. Bei einem geringen Anlaß fiel er abermals in eine schwere Krankheit; der Arzt kündigte ihm den Tod an. Er vernahm sein ←  
Urteil

ohne Widerwillen, nur wünschte er, seine schöne Freundin noch einmal zu sehen. Er schickte seinen Bedienten zu ihr, der sonst, in glücklichen Zeiten, manche günstige Antwort gebracht hatte. Er ließ sie bitten; sie schlug es ab. Er schickte zum zweitenmal und ließ sie beschwören; sie beharrte auf ihrem Sinne. Endlich, es war schon tief in der Nacht, sendete er zum drittenmal; sie ward bewegt und vertraute mir ihre Verlegenheit, denn ich war eben mit dem Marchese

und einigen andern Freunden bei ihr zum Abendessen. Ich riet ihr und bat sie, ←  
dem  
Freunde den letzten Liebesdienst zu erzeigen; sie schien unentschlossen, aber  
nach einigem Nachdenken nahm sie sich zusammen. Sie schickte den Bedienten mit  
einer abschläglichen Antwort weg, und er kam nicht wieder.

Wir saßen nach Tische in einem vertrauten Gespräch und waren alle heiter und  
guten Muts. Es war gegen Mitternacht, als sich auf einmal eine klägliche,  
durchdringende, ängstliche und lang nachtönende Stimme hören ließ. Wir fuhren  
zusammen, sahen einander an und sahen uns um, was aus diesem Abenteuer werden  
sollte. Die Stimme schien an den Wänden zu verklingen, wie sie aus der Mitte ←  
des

Zimmers hervorgedrungen war. Der Marchese stand auf und sprang ans Fenster, und  
wir andern bemühten uns um die Schöne, welche ohnmächtig dalag. Sie kam erst  
langsam zu sich selbst. Der eifersüchtige und heftige Italiener sah kaum ihre  
wieder aufgeschlagenen Augen, als er ihr bittere Vorwürfe machte. 'Wenn Sie mit  
Ihren Freunden Zeichen verabreden', sagte er, 'so lassen Sie doch solche ←  
weniger

auffallend und heftig sein.' Sie antwortete ihm mit ihrer gewöhnlichen ←  
Gegenwart

des Geistes, daß, da sie jedermann und zu jeder Zeit bei sich zu sehen das ←  
Recht

habe, sie wohl schwerlich solche traurige und schreckliche Töne zur ←  
Vorbereitung

angenehmer Stunden wählen würde.

Und gewiß, der Ton hatte etwas unglaublich Schreckhaftes. Seine lange  
nachdröhnenden Schwingungen waren uns allen in den Ohren, ja in den Gliedern  
geblieben. Sie war blaß, entsetzt und immer der Ohnmacht nahe; wir mußten die  
halbe Nacht bei ihr bleiben. Es ließ sich nichts weiter hören. Die andere Nacht  
dieselbe Gesellschaft, nicht so heiter als Tags vorher, aber doch gefaßt genug,  
und - um dieselbige Zeit derselbe gewaltsame, fürchterliche Ton.

Wir hatten indessen über die Art des Schreies, und wo er herkommen möchte,  
unzählige Urteile gefällt und unsre Vermutungen erschöpft. Was soll ich  
weitläufig sein? Sooft sie zu Hause aß, ließ er sich um dieselbige Zeit  
vernehmen, und zwar, wie man bemerken wollte, manchmal stärker, manchmal  
schwächer. Ganz Neapel sprach von diesem Vorfall. Alle Leute des Hauses, alle  
Freunde und Bekannte nahmen den lebhaftesten Teil daran, ja die Polizei ward  
aufgerufen. Man stellte Spione und Beobachter aus. Denen auf der Gasse schien  
der Klang aus der freien Luft zu entspringen, und in dem Zimmer hörte man ihn  
gleichfalls ganz in unmittelbarer Nähe. Sooft sie auswärts aß, vernahm man  
nichts; sooft sie zu Hause war, ließ sich der Ton hören.

Aber auch außer dem Hause blieb sie nicht ganz von diesem bösen Begleiter  
verschont. Ihre Anmut hatte ihr den Zutritt in die ersten Häuser geöffnet. Sie  
war als eine gute Gesellschafterin überall willkommen, und sie hatte sich, um  
dem bösen Gaste zu entgehen, angewöhnt, die Abende außer dem Hause zu sein.

Ein Mann, durch sein Alter und seine Stelle ehrwürdig, führte sie eines Abends  
in seinem Wagen nach Hause. Als sie vor ihrer Türe von ihm Abschied nimmt,  
entsteht der Klang zwischen ihnen beiden, und man hebt diesen Mann, der so gut  
wie tausend andere die Geschichte wußte, mehr tot als lebendig in seinen Wagen.

Ein andermal fährt ein junger Tenor, den sie wohl leiden konnte, mit ihr abends  
durch die Stadt, eine Freundin zu besuchen. Er hatte von diesem seltsamen  
Phänomen reden hören und zweifelte, als ein muntre Knabe, an einem solchen



Wunder. Sie sprachen von der Begebenheit. 'Ich wünschte doch auch', sagte er, 'die Stimme Ihres unsichtbaren Begleiters zu hören; rufen Sie ihn doch auf, wir sind ja zu zweien und werden uns nicht fürchten!' Leichtsinn oder Kühnheit, ich weiß nicht, was sie vermochte, genug, sie ruft dem Geiste, und in dem Augenblicke entsteht mitten im Wagen der schmetternde Ton, läßt sich dreimal schnell hintereinander gewaltsam hören und verschwindet mit einem bänglichen Nachklang. Vor dem Hause ihrer Freundin fand man beide ohnmächtig im Wagen, nur mit Mühe brachte man sie wieder zu sich und vernahm, was ihnen begegnet sei.

Die Schöne brauchte einige Zeit, sich zu erholen. Dieser immer erneuerte Schrecken griff ihre Gesundheit an, und das klingende Gespenst schien ihr  
←  
einige

Frist zu verstaten, ja sie hoffte sogar, weil es sich lange nicht wieder hören ließ, endlich völlig davon befreit zu sein. Allein diese Hoffnung war zu frühzeitig.

Nach geendigtem Karneval unternahm sie mit einer Freundin und einem Kammermädchen eine kleine Lustreise. Sie wollte einen Besuch auf dem Lande machen; es war Nacht, ehe sie ihren Weg vollenden konnten, und da noch am Fuhrwerke etwas zerbrach, mußten sie in einem schlechten Wirtshaus übernachten und sich so gut als möglich einrichten.

Schon hatte die Freundin sich niedergelegt, und das Kammermädchen, nachdem sie das Nachtlicht angezündet hatte, wollte eben zu ihrer Gebieterin ins andre Bett steigen, als diese scherzend zu ihr sagte: 'Wir sind hier am Ende der Welt, und das Wetter ist abscheulich, sollte er uns wohl hier finden können?' Im Augenblick ließ er sich hören, stärker und fürchterlicher als jemals. Die Freundin glaubte nicht anders, als die Hölle sei im Zimmer, sprang aus dem Bette, lief, wie sie war, die Treppe hinunter und rief das ganze Haus zusammen. Niemand tat diese Nacht ein Auge zu. Allein es war auch das letztemal, daß sich der Ton hören ließ. Doch hatte leider der ungebetene Gast bald eine andere, lästigere Weise, seine Gegenwart anzuzeigen.

Einige Zeit hatte er Ruhe gehalten, als auf einmal abends zur gewöhnlichen Stunde, da sie mit ihrer Gesellschaft zu Tische saß, ein Schuß, wie aus einer Flinte oder stark geladnen Pistole, zum Fenster herein fiel. Alle hörten den Knall, alle sahen das Feuer, aber bei näherer Untersuchung fand man die Scheibe ohne die mindeste Verletzung. Desungeachtet nahm die Gesellschaft den Vorfall sehr ernsthaft, und alle glaubten, daß man der Schönen nach dem Leben stehe. ←

Man  
eilt nach der Polizei, man untersucht die benachbarten Häuser, und da man  
←  
nichts

Verdächtiges findet, stellt man darin den andern Tag Schildwachen von oben bis unten. Man durchsucht genau das Haus, worin sie wohnt, man verteilt Spione auf der Straße.

Alle diese Vorsicht war vergebens. Drei Monate hintereinander fiel in demselben Augenblicke der Schuß durch dieselbe Fensterscheibe, ohne das Glas zu verletzen, und, was merkwürdig war, immer genau eine Stunde vor Mitternacht, da doch gewöhnlich in Neapel nach der italienischen Uhr gezählt wird und Mitternacht daselbst eigentlich keine Epoche macht.

Man gewöhnte sich endlich an diese Erscheinung wie an die vorige und rechnete dem Geiste seine unschädliche Tücke nicht hoch an. Der Schuß fiel manchmal, ←  
ohne

die Gesellschaft zu erschrecken oder sie in ihrem Gespräch zu unterbrechen.

---

Eines Abends nach einem sehr warmen Tage öffnete die Schöne, ohne an die Stunde zu denken, das bewußte Fenster und trat mit dem Marchese auf den Balkon. Kaum standen sie einige Minuten draußen, als der Schuß zwischen ihnen beiden durchfiel und sie mit Gewalt rückwärts in das Zimmer schleuderte, wo sie ohnmächtig auf den Boden taumelten. Als sie sich wieder erholt hatten, fühlte er auf der linken, sie aber auf der rechten Wange den Schmerz einer tüchtigen Ohrfeige, ←  
und  
da man sich weiter nicht verletzt fand, gab der Vorfall zu mancherlei scherzhaften Bemerkungen Anlaß.

Von der Zeit an ließ sich dieser Schall im Hause nicht wieder hören, und sie glaubte nun endlich ganz von ihrem unsichtbaren Verfolger befreit zu sein, als auf einem Wege, den sie des Abends zu einer Freundin machte, ein unvermutetes Abenteuer sie nochmals auf das gewaltsamste erschreckte. Ihr Weg ging durch die Chiaja, wo ehemals der geliebte genuesische Freund gewohnt hatte. Es war heller Mondschein. Eine Dame, die bei ihr saß, fragte: 'Ist das nicht das Haus, in welchem der Herr \*\*\* gestorben ist?'

- 'Es ist eins von diesen beiden, soviel ich weiß', sagte die Schöne, und in ←  
dem  
Augenblicke fiel aus einem dieser beiden Häuser der Schuß und drang durch den Wagen durch. Der Kutscher glaubte angegriffen zu sein und fuhr mit aller möglichen Geschwindigkeit fort. An dem Orte ihrer Bestimmung hob man die beiden Frauen für tot aus dem Wagen.

Aber dieser Schrecken war auch der letzte. Der unsichtbare Begleiter änderte seine Methode, und nach einigen Abenden erklang vor ihren Fenstern ein lautes Händeklatschen. Sie war als beliebte Sängerin und Schauspielerin diesen Schall schon mehr gewohnt. Er hatte an sich nichts Schreckliches, und man konnte ihn eher einem ihrer Bewunderer zuschreiben. Sie gab wenig darauf acht; ihre ←  
Freunde  
waren aufmerksamer und stellten wie das vorigemal Posten aus. Sie hörten den Schall, sahen aber vor wie nach niemand, und die meisten hofften nun bald auf ein völliges Ende dieser Erscheinungen.

Nach einiger Zeit verlor sich auch dieser Klang und verwandelte sich in angenehmere Töne. Sie waren zwar nicht eigentlich melodisch, aber unglaublich angenehm und lieblich. Sie schienen den genauesten Beobachtern von der Ecke einer Querstraße her zu kommen, im leeren Luftraum bis unter das Fenster hinzuschweben und dann dort auf das sanfteste zu verklingen. Es war, als wenn ein himmlischer Geist durch ein schönes Präludium aufmerksam auf eine Melodie machen wollte, die er eben vorzutragen im Begriff sei. Auch dieser Ton verschwand endlich und ließ sich nicht mehr hören, nachdem die ganze wunderbare Geschichte etwa anderthalb Jahre gedauert hatte.«

-----

Als der Erzähler einen Augenblick innehielt, fing die Gesellschaft an, ihre Gedanken und Zweifel über diese Geschichte zu äußern, ob sie wahr sei, ob sie auch wahr sein könne.

Der Alte behauptete, sie müsse wahr sein, wenn sie interessant sein solle; denn für eine erfundene Geschichte habe sie wenig Verdienst. Jemand bemerkte darauf, es scheine sonderbar, daß man sich nicht nach dem abgeschiedenen Freunde und nach den Umständen seines Todes erkundigt, weil doch daraus vielleicht einiges zur Aufklärung der Geschichte hätte genommen werden können.

»Auch dieses ist geschehen«, versetzte der Alte; »ich war selbst neugierig genug, sogleich nach der ersten Erscheinung in sein Haus zu gehen und unter einem Vorwand die Dame zu besuchen, welche zuletzt recht mütterlich für ihn gesorgt hatte. Sie erzählte mir, daß ihr Freund eine unglaubliche Leidenschaft für das Frauenzimmer gehegt habe, daß er die letzte Zeit seines Lebens fast allein von ihr gesprochen und sie bald als einen Engel, bald als einen Teufel vorgestellt habe.

Als seine Krankheit überhandgenommen, habe er nichts gewünscht, als sie vor seinem Ende noch einmal zu sehen, wahrscheinlich in der Hoffnung, nur noch eine zärtliche Äußerung, eine Reue oder sonst irgendein Zeichen der Liebe und Freundschaft von ihr zu erzwingen. Desto schrecklicher sei ihm ihre anhaltende Weigerung gewesen, und sichtbar habe die letzte, entscheidende abschlägliche Antwort sein Ende beschleunigt. Verzweifeln habe er ausgerufen: 'Nein, es soll ihr nichts helfen! Sie vermeidet mich; aber auch nach meinem Tode soll sie keine

Ruhe vor mir haben!' Mit dieser Heftigkeit verschied er, und nur zu sehr mußten wir erfahren, daß man auch jenseits des Grabes Wort halten könne.«

Zurück zur Hauptseite.